

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Markus 16. 15, 16.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

№ 15. | 1. August 1902. | 34ster Jahrgang.

Die Apostel unserer Zeit.

John W. Taylor.

(Nach dem Juvenile Instructor 1900).

Zu der Zeit als Johnstons Armee sich mit feindseligen Absichten Utah näherte, und die Heiligen, welche in der Salzseestadt wohnten, Vorbereitungen trafen, ihre Heimathen zu verbrennen, und dann südwärts in verschiedene Plätze in Utah Co. zogen, war der verstorbene Präsident John Taylor und Familie unter den Flüchtenden. Sie ließen sich provisorisch in Provo nieder, wo sie von Roger Farrar ein kleines Haus von anspruchslosem Aussehen mietheten. In dieser niedrigen Wohnung wurde der Gegenstand unserer Skizze den 15. Mai 1858 geboren.

Nachdem die Schwierigkeiten, welche diesen Wegzug in die nördlich gelegenen Ortschaften nöthig machten, wieder beseitigt waren, kehrte Präsident Taylor und seine Familie wiederum in ihre Heimath in der 14. Ward der Salzseestadt zurück. Hier wurde John W. Taylor unter der väterlichen Obhut erzogen, bis er das 25. Lebensjahr erreichte, und sich dann verheirathete und nach dem Kirchenbezirk Cassia, Idaho hinzog.

In seinen Knabenjahren sowohl, wie in seinem späteren Leben, war er in seiner Lebensweise sehr gewerbthätig und reichlich mit körperlicher Gesundheit und einem starken wirksamen Geiste gesegnet. Er arbeitete von Zeit zu Zeit auf der Farm, und zuweilen in seines Vaters Sägemühle, welche sich in der Nähe von Kamas, am Provofluß befand. Da sein Vater sich nicht in den besten finanziellen Umständen befand, war folgedessen die Schulbildung seiner Kinder nicht so vorgerückt, wie die mancher Söhne und Töchter anderer Familien, jedoch erkannte Präsident John Taylor die Erziehung, welche im Schulzimmer verlangt wird, obwohl im geringsten nicht mißbilligend, nur als ein untergeordneter Theil jener höheren Bildung, welche auf dem praktischen Lebenswege erlangt werden kann. Er lehrte seine Kinder äußerst nachdrücklich was immer sie auch zu thun unternehmen möchten, so sollten sie sich bemühen, es voll und ganz zu thun, da

Leute, die ein Stück Arbeit untersuchen eher fragen würden, wer hat es ausgeführt, als wie lange daran gearbeitet wurde. Er lehrte sie die Rechte Anderer zu respectiren, und anstatt, daß er seine Familie durch persönliche Aufsicht regierte, belehrte er sie in den Grundsätzen der Rechtschaffenheit und brachte sie so zur eigenen Verantwortlichkeit und um ihrem Willen nach zu handeln.

Die hohen und noblen Prinzipien, welche er in die Herzen seiner Kinder zu pflanzen suchte, waren in seinem eigenen Leben sichtbar bewiesen; und zudem besaß er eine solche geistige Beschaffenheit und Achtung für Gott und die Wahrheit, daß nur wenige Männer in dieser Welt ihn in dem Besitzthum solcher Qualitäten übertroffen haben.

Die Mutter von John W. Taylor, Sophia Whittaker Taylor, besaß eine hohe geistige Natur. In der That war sie ein ideales Muster einer treuen Heiligen der letzten Tage.

Nicht einer der zahlreichen Nachkommenschaft von Präsident Taylor besitzt mehr von den vortrefflichen Charakterzügen, oder entwickelte dieselben in einem größeren Maße, als dieses bei seinem Sohne John W. Taylor, wirklich der Fall ist. In seinen früheren Knabenjahren zeigte er schon eine Kenntniß von Grundsätzen, welche gewöhnlich nur in Personen von reiferem Alter entdeckt werden können. Er besuchte die Sonntagsschule und die Versammlungen sehr regelmäßig, und mit seinem Busenfreund und Nachbarn Mathias F. Cowley studierte er die heiligen Schriften, und lernte eine große Menge Schriftstellen auswendig, die von den wichtigsten Grundsätzen des Evangeliums handelten. Zur Zeit, als er seine erste Mission in den südlichen Staaten beendet hatte, ordnete und erlernte er in systematischer Ordnung etwa 400 solcher Schriftstellen, hauptsächlich aus dem alten und neuen Testamente.

Im Alter von 14 Jahren wurde er zu einem Diakon ordiniert, welches Amt er durch treue Ausführung seiner Pflichten ehrte. Zwei Jahre später wurde er ein Lehrer in der Gemeinde, in der er wohnte und wirkte ebenso treu in dieser Berufung für einige Jahre. Nachdem er seine Segnungen im Hause des Herrn erhalten hatte, und zu einem Aeltesten ordiniert wurde, ist er mit Bruder Mathias F. Cowley als Rathgeber des Präsidenten Edward W. Davis des Aeltesten-Kollegiums des Salzseepfahles erwählt worden. In dieser Berufung sammelte er auch Gaben für den Bau des Salzsee-Tempels, als für diesen Zweck solche von den Kollegien des heiligen Priesterthums gesammelt wurden. Bruder Taylor war ebenfalls ein unermüdlicher Arbeiter in der Sonntagsschule der 14. Ward. Er leitete die Primarklasse, welche aus ungefähr 100 Schülern bestand. Seine Fähigkeit die Kinder zu unterhalten und sie zur gleichen Zeit für gute gesunde Lehren zu beeinflussen war ausgezeichnet. Er besitzt eine Anlage zu Humor wie auch eine freudige Geschicklichkeit richtige Vergleichungen zu machen, durch welche er die Aufmerksamkeit der Kinder an sich ziehen kann. Der verstorbene General-Hülfssuperintendent der Sonn-

tagsschulen George Goddard erklärte Bruder John W. Taylor als den besten ihm bekannten Primarlehrer in der Kirche.

Eine kleine Begebenheit, welche sich eines Tages in seiner Sonntagsschulklasse ereignete, zeigt seine praktische Art im Lehren der Kinder, und wird zur gleichen Zeit seine ungewöhnliche aber anmuthige und erfolgreiche Methode im Korrigieren einer Meinung, die er als eine unrichtige betrachtet, hervorheben. Weil die 14. Ward-Versammlungshalle in unmittelbarer Nähe der ersten Gasthöfe der Stadt liegt, so besuchen Touristen vom Osten und Westen nicht sehr selten die Sonntagsschule jener Ward. Bei einer Gelegenheit, als eine große Zahl dieser Gäste in Bruder Taylors Klassenzimmer kam, ersuchte er einige derselben, die Kinder anzusprechen. Ein religiöser Herr ermahnte die Kinder gebetsvoll zu sein, und lernte sie wie ein passendes Gebet der folgende Vers sein würde:

Nun leg' ich mich zu schlafen nieder,
Und bitte den Herrn meine Seele zu hüten,
Sollt' ich sterben, ehe ich erwachte,
So bitt' ich den Herrn meine Seele zu holen.

Er wiederholte diesen kurzen Vers mehrere Male, und versuchte die Schönheit desselben in ihre Herzen zu prägen. Als er mit seinen Bemerkungen zu Ende war, erhob sich Bruder Taylor und befragte die Schüler in Kürze wie folgt:

„Wie viele von euch sagen eure Gebete?“

Alle Hände erhoben sich.

„Wann betet ihr?“

„Morgens und Abends“, lautete die Antwort.

„Zu Wem betet ihr?“

„Zu dem Herrn“, war die schnelle Antwort.

„Für was betet ihr?“

„Wir beten für was wir wünschen“, ertönte wiederum die Antwort.

„Sehr gut“, sagte der Lehrer, „diese Herren und Damen gehen auf Besuch nach Kalifornia, würdet ihr wünschen, daß sie eine vergnügte Zeit haben und wieder gesund und wohl heimkehren würden?“

„Ja Herr“, war die herzliche Antwort.

„Wie könnt ihr ihnen helfen das zu thun?“ sagte der Lehrer.

„Indem wir für sie beten“, war die Erwiederung.

„Wollt ihr sagen in eurem Gebet: Nun leg' ich mich zu schlafen nieder? u. s. w“ fragte der Lehrer, um die Klasse auf den Punkte zu führen, welchen er wünschte, den Besucher sanft tadelnd durch den Nachdruck, welchen er auf die Frage legte.

„Nein Herr“, riefen die Kinder im Chor.

„Was werdet ihr dann sagen in eurem Gebet?“ war die schließende Frage.

„Wir wollen den Herren bitten, den Eisenbahnzug vor Entgleisung zu schützen“, war die kluge Antwort.

Die Lehre die durch das Geschehene gezogen wurde, konnte

nicht so bald weder von den Kindern noch von den betreffenden Herren und Damen vergessen werden.

Zu dieser Zeit war Bruder Taylor erst 19 Jahre alt; und außerdem er ein Lehrer in der Sonntagsschule war, war er zugleich ein Arbeiter im Fortbildungsverein der jungen Männer; ein Lehrer in der Gemeinde und ein Rathgeber in einem Kollegium der Aeltesten; als tägliche Beschäftigung füllte er eine Stelle im County=Berichterstattungs=Bureau. Später war er für längere Zeit im Bureau der Deseret News angestellt. Als ein Schreiber galt er für einen der Besten im Lande und seine Geschicklichkeit im mechanischen Gebiete war ebenfalls außergewöhnlicher Natur.

In seinen Knabenjahren, während er in seines Vaters Sägemühle arbeitete, hatte er einige merkwürdige Träume, welche prophetischer Natur waren und die sich seither erfüllt haben. Diese Kundgebungen waren lebendige Zeugnisse für ihn, daß Jesus, der Christ ist, und daß Joseph Smith wahrhaftig ein Prophet Gottes war. So lebhaft waren diese Träume, daß sie heute noch so klar in seinem Gedächtniß eingeprägt sind, wie damals, als sie ihm gegeben wurden.

Im Jahre 1876 empfing er eine patriarchalische Segnung von dem Patriarch William McBride, in welcher seine Berufung in die öffentlichen Aemter vorausgesagt wurde; sowie andere sehr merkwürdige Prophezeihungen, von denen einige sich schon erfüllt haben.

(Fortsetzung folgt).

Ich weiß daß mein Erlöser lebt.

Eine Predigt von Präsident Joseph F. Smith.

Meine geliebten Brüder und Schwestern! Während ich dem Singen des letzten Liedes zuhorchte, waren meine Gedanken auf eine Offenbarung gerichtet, welche in dem Buch der Lehre und Bündnisse enthalten ist, und ich fühle mich gedrungen einen Theil davon zu lesen, und wenn ich geleitet werden kann, einige Bemerkungen Betreffs derselben zu machen. Diese Offenbarung wurde dem Propheten Joseph Smith im Mai 1833 in Kirtland gegeben, und lautet folgendermaßen:

„Wahrlich, so spricht der Herr, es wird geschehen, daß jede Seele, so ihre Sünden abthut und zu mir kommt und meinen Namen anruft, meiner Stimme gehorcht und meine Gebote hält, mein Angesicht schauen, und wissen soll, daß ich bin."

Ihr habt gehört, daß das Lied, welches vom Chor gesungen wurde, wie folgt begann:

„Ich weiß daß mein Erlöser lebt.
Welch Trost dies süße Wort mir giebt,
Er lebt, er lebt der einmal starb,
Er lebt mein ewiglebend Haupt".

Es scheint mir, daß in den Worten, die ich soeben aus dieser Offenbarung gelesen habe, ein Schlüssel enthalten ist, durch welchen

wir wissen können, wie eine Erkenntniß erlangt werden kann, über welches der Poet sich in dem Liede ausdrückt: „Ich weiß daß mein Erlöser lebt". Die Bedingungen sind angegeben worden, durch welche wir in Besitz dieser Erkenntniß gelangen können. Ferner soll jede Seele, welche diese Bedingungen befolgt, nicht nur wissen, daß Er ist, sondern wird auch die Worte im Evangelium Johannes verstehen, wo es heißt: „Daß ich das wahre Licht bin, das Jedermann erleuchtet, der in die Welt kommt;" „Und daß ich im Vater bin, und der Vater in mir, und ich und der Vater eins sind." Dieses hat nicht Bezug auf das größere Licht, welches besonders denen, die wiedergeboren sind, verliehen wird, denn nicht Jedermann, der in die Welt kommt, ist wiedergeboren und berechtigt durch die Gabe des heiligen Geistes das höhere Licht zu empfangen. Es mag vielleicht vortheilhaft sein, einige Bemerkungen zu machen in Bezug auf den Unterschied zwischen dem Licht Christi, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt und dem Licht, welches nach Buße und Taufe zur Vergebung der Sünden kommt. Es geschah, daß alle Dinge, die bestehen durch die Macht Gottes gemacht worden sind Durch die Macht Jesu Christi werden alle Dinge regiert und in ihrem Platz in dem großen Weltall erhalten bleiben. Es ist die Macht, welche von der Gegenwart des Sohnes Gottes ausgeht, durch alle Werke seiner Hände, die Licht, Kraft, Weisheit und Erkenntniß ertheilen, und einen Grad von Intelligenz allen Menschen zukommen läßt, genau nach den Worten, welche im Buche Hiob stehen: „Es giebt einen Geist im Menschen, und die Inspiration des Allmächtigen giebt ihm Verstand." Es ist diese Inspiration Gottes, die alle seine Schöpfung durchdringt, die Menschenkinder erleuchtet; und es ist der Geist Christi, der den Verstand erleuchtet und belebt, der die Menschen anleitet Gutes zu thun und das Böse zu meiden; der das Gewissen der Menschen erweckt und ihnen Intelligenz giebt, Gutes vom Bösen, Licht von Finsterniß und Recht von Unrecht zu unterscheiden. Wir haben diese Intelligenz von Gott empfangen und sind ihm dafür verantwortlich. Es ist durch den Geist, der alle Menschen, die in die Welt kommen, erleuchtet, daß unser Gemüth belebt und unsern Geist mit Verstand und Intelligenz erleuchtet wird. Ein jeder Mensch ist zu diesen Dingen berechtigt. Es ist nicht allein den Gehorsamen gegeben, sondern allen Menschen, die in der Welt geboren werden.

Aber die Gabe des heiligen Geistes, welche vom Vater und vom Sohne zeugt, und die Dinge, welche im Vater sind, den Menschenkindern zeigt, und die von Jesu Christo und dem ewigen Gott, dem Vater von Jesu Christo, zeugen, und die Wahrheit vertheidigen, — dieser Geist, diese Intelligenz, ist nicht allen Menschen ertheilt, es sei denn, daß sie ihre Sünden bereuen, und in einem Zustand der Würdigkeit vor dem Herrn kommen. Dann empfangen sie ihn durch das Auflegen der Hände, derer, die bevollmächtigt sind, Segnungen auf die Häupter der Menschen zu ertheilen. Der Geist, von dem die Worte sprechen, die ich gelesen habe, ist der Geist, welcher nicht aufhören wird mit den Menschenkindern zu rechten, bis sie im Besitz des

größeren Lichtes sind. Wenn auch ein Mensch alle Arten von Sünden begeht und Gotteslästerung sich zu Schulden kommen läßt, ehe er das Zeugniß des heiligen Geistes erlangt hat, so kann er Vergebung erwarten, wenn er aufrichtige Buße thut, sich vor dem Herrn demüthigt und mit allem Ernst die Gebote Gottes zu halten sucht, wie wir gelesen haben. „Jede Seele, so ihre Sünden abthut, und zu mir kommt, und meinen Namen anruft, meiner Stimme gehorcht und meine Gebote hält, kann mein Angesicht schauen und wissen, daß Ich bin". Es wird ihm vergeben werden und er wird von dem größeren Licht empfangen, er wird mit Gott in einen feierlichen Bund treten, einen Vertrag mit dem Allmächtigen durch seinen eingeborenen Sohn eingehen, wodurch er ein Erbe Gottes und ein Miterbe Jesu Christi werden kann. Wenn er dann nachher wider das Licht und die Erkenntniß, die er empfangen hat, sündigt, wird das Licht, das immer mit ihm war, zur Finsterniß werden, und o wie groß wird die Finsterniß dann sein! Dann und nicht eher wird der Geist Christi, der jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt, aufhören mit einem solchen Menschen zu rechten, und er wird seiner eigenen Vernichtung anheimfallen. Dies ist in Uebereinstimmung mit der Lehre Jesu Christi, wie sie in dem neuen Testament verzeichnet ist; und ebenfalls stichhaltend mit dem Worte Gottes, wie es in diesen letzten Tagen durch den Propheten Joseph Smith geoffenbart wurde. Gott wird niemals einen Menschen gänzlich verdammen, noch irgend Jemand unrettbar zur Hölle hinunterstoßen, ehe er in den Besitz des größeren Lichts gelangt ist, welches durch Buße und Befolgung der Gebote erlangt werden kann; doch wenn er, nachdem er Licht und Erkenntniß empfangen hat, gegen dieses Licht sündigt, und nicht Buße thut, dann wird er sicher eine verlorene Seele und ein Sohn des Verderbens werden.

Die Frage wird oft gestellt, ob ein Unterschied besteht zwischen dem Geist des Herrn und dem heiligen Geist! Die Ausdrücke werden sehr oft gleichbedeutend gebraucht. Wir sagen zuweilen der Geist Gottes, wenn wir den heiligen Geist meinen; und umgekehrt, der heilige Geist, wenn wir den Geist des Herrn meinen. Der heilige Geist ist eine Persönlichkeit in der Gottheit, und ist nicht das, was jeden, der in die Welt kommt erleuchtet. Es ist der Geist Gottes, der durch Christum hervorgeht in die Welt, der jeden Menschen erleuchtet, wenn er in die Welt kommt und mit ihnen verweilt, bis er sie zu einer Erkenntniß der Wahrheit und in den Besitz des größeren Lichtes und Zeugniß des heiligen Geistes gebracht hat. Wenn er aber das höhere Licht empfängt, und dann gegen dasselbe sündigt, so wird der Geist Gottes zurücktreten, und der heilige Geist wird ihn gänzlich verlassen. Alsdann wird er die Wahrheit verfolgen, und nach dem Blute der Unschuldigen trachten, und fähig sein irgend ein Verbrechen zu begehen, soweit er nicht die Strafen des Gesetzes fürchtet, die seine Verbrechen erreichen könnten.

Ich will ein wenig weiter lesen:

„Und daß ich im Vater bin und der Vater in mir, und ich und der Vater sind eins."

Ich erwarte nicht, daß irgend eine verständige Person diese Worte in dem Sinne erklären kann, als seien Jesus und sein Vater nur eine Person; eins sind sie jedoch in Erkenntniß, in Wahrheit, in Weisheit, Verstand und Willen, in eben dem Sinne, wie Jesus seine Jünger ermahnte, eins mit ihm zu sein, daß er in ihnen, und sie in ihm sein möchten. Es ist in diesem Sinne, wie ich diese Worte verstehe, und nicht wie viele Personen es auslegen, daß Gott und Christus eine Person seien. Ich erkläre euch, daß sie nicht eine Person sind, sondern zwei Personen, zwei Körper, jeder für sich selbst, und so verschieden, wie irgend ein Vater und Sohn, die sich unter dem Schall meiner Stimme befinden, sein mögen. Dennoch ist Jesus der Vater dieser Welt, denn es war durch ihn, daß die Welt gemacht wurde. Er sagt:

„Ich und der Vater sind eins."

Der Vater, weil er mir von seiner Fülle gegeben, und der Sohn, weil ich in der Welt war, und das Fleisch zu meiner Wohnung machte und unter den Menschenkindern lebte.

Ich war in der Welt und angenommen von meinem Vater, und seine Werke thaten sich deutlich kund;

Und Johannes sah die Fülle meiner Herrlichkeit und gab Bericht davon und die Fülle der Urkunde Johannes wird geoffenbaret werden.

Er berichtete aber, indem er sagt: Ich sah seine Herrlichkeit, daß er war von Anfang an, ehe die Welt war:

Darum war im Anfang das Wort, denn er war das Wort, selbst der Bote der Seligkeit.

Das Licht und der Erlöser der Welt; der Geist der Wahrheit, der in die Welt kam, denn die Welt war von ihm gemacht und in ihm war das Leben und das Licht der Menschen.

Die Welten wurden von ihm gemacht; die Menschen wurden von ihm gemacht; alle Dinge wurden von ihm und durch ihn und in ihm gemacht

Und ich, Johannes, gebe Bericht, daß ich seine Herrlichkeit sah, als die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, nämlich der Geist der Wahrheit, welcher kam und im Fleische und unter uns wohnte.

Und ich, Johannes, sah, daß er nicht die Fülle von Anfang an erhielt, sondern Gnade um Gnade,

Und er empfing nicht im Anfang von der Fülle, sondern fuhr fort von Gnade zu Gnade, bis er eine Fülle erhielt.

Und deßhalb wurde er der Sohn Gottes genannt, weil er nicht von der Fülle von Anfang an erhielt.

Welch herrliche Gedanken tauchen in unseren Herzen auf, wenn wir solche Beschreibungen lesen, daß selbst Christus nicht vollkommen war im Anfang; daß er im Anfang nicht eine Fülle erhielt, sondern an Gnade zunahm, und mehr und mehr empfing, bis er eine Fülle erhielt. Ist dieses nicht mit den Menschenkindern der Fall? Ist Jemand vollkommen? Hat jemals ein Mensch eine Fülle auf einmal erlangt? Haben wir die Stufe erreicht, worin wir von der Fülle Gottes, von seiner Herrlichkeit und Intelligenz empfangen können? Nein; und doch, wenn Jesus, der Sohn Gottes, der Vater des Himmels und der Erde, welche wir bewohnen, nicht zuerst eine Fülle erhielt, sondern nach und nach an Glauben, Erkenntniß, Verstand und Gnade zunahm, bis er eine Fülle empfing, ist es nicht für jeden

Menschen, der von Weibern geboren wurde, ebensowohl möglich, hier ein wenig und da ein wenig, Zeile für Zeile, Vorschrift auf Vorschrift zu empfangen, bis er eine Fülle erhält, gleichwie Christus eine Fülle empfing, um mit ihm in die Gegenwart des Vaters erhöht zu werden? (Fortsetzung folgt).

Präsident Lyman's Reise nach Palästina.

(Fortsetzung).

Unser Besuch in Rom war einer der interessantesten unserer ganzen Reise. Wir fanden uns in der angenehmen Enttäuschung, die „ewige Stadt" modern und fortschreitend zu sehen, die zweitgrößte in Italien, wo man schöne große Geschäftshäuser findet. Sie ist die Hauptstadt des Königreiches und der Sitz des Hauptes der römisch-katholischen Kirche. Ihre heutige Lage ist weit entfernt von der Macht und dem Glanz, dessen sie sich in der Alterthümlichkeit erfreute. Viele Ruinen alter Gebäulichkeiten heben zu einem gewissen Grade ihren Wohlstand hervor. Die Stadt stand ehemals auf den berühmten sieben Hügeln nahe der Tiber, jedoch mit dem Zunehmen der Einwohnerzahl wurde sie nicht nur über diese Hügel, sondern zur Ebene, dem Fluß entlang und auf dem entgegengesetzten Ufer ausgedehnt, bis die Stadt ihren Höhepunkt erreicht, und nahezu zwei Millionen Einwohner zählte. Die Mauern, welche noch stehen, bezeichnen ihre Grenzen. Das Centrum der Stadt wurde durch den Kapitolium-Hügel und das nebenangrenzende römische Forum gebildet. Der Tempel des Jupiter, der früher den Hügel schmückte, ist verschwunden, während der Versammlungsplatz des Senats noch bleibt. Die Ueberreste des Forum liegen in einem kleinen Thale, das von dreien der sieben Hügel umgrenzt ist. Nebst den Räumen dieser Gebäulichkeiten giebt es noch viele von Interesse und Wichtigkeit: Die Tempel des Saturn, Castor und Pollux, Julius Caesar und Vespasian; die Basilika Julia, die Triumphbogen des Titus und Septimus Severus, der Palast der vestalischen Jungfrauen u. s. w. Das Forum war ein allgemeiner Versammlungsort, wo Redner vor das Volk traten. Es war von einer Bühne am Ende dieses Forums in der Nähe des Caesarischen Tempels, wo Mark Anthony seine berühmte Rede über den Leichnahm Julius Caesars hielt, welche das Volk so in Aufruhr brachte. Am Fuß des Kapitolium-Hügels befand sich das mamertinische Gefängniß, dessen unterirdische Kerker, die noch vorhanden sind, durch eine Kirche verdeckt sind. Wir besuchten eine dunkle düstere Zelle, wo Petrus und Paulus, sowie berühmte politische Gefangene zu verschiedenen Zeiten eingekerkert waren. Man zeigte die Steinsäule, an die Petrus gefesselt war, und eine kleine Wasserquelle wurde, wie man behauptet, merkwürdiger Weise durch den Apostel ins Leben gerufen, damit es ihm möglich wurde, seinen Gefängnißwärter zu taufen (?). Oestlich vom Forum erblickt man das mächtige Kolosseum und in dessen Nähe die Triumphbogen des Konstantin. Das unermeßliche Amphitheater, das größte der Welt, wurde im Jahre

80 n. Chr. durch Titus vollendet. Es ist nach elliptischer Art erbaut und mißt die Länge des einen Durchmessers 615 Fuß und des anderen 510 Fuß. Es war 156 Fuß hoch und ist geräumig genug für 85,000 Zuschauer. Seine massiven Bestandtheile sind noch jetzt zu erkennen. Unter der Arena waren Zwinger und Kammern für wilde Thiere und Gladiatoren u. s w. Viele Christen und Juden haben dort, um die unmenschlichen Vergnügen ihrer Feinde zu befriedigen, den Tod gefunden.

Südlich vom Platz des Forums erhebt sich der Palatin-Hügel, wo laut den Ueberlieferungen, Romulus die Stadt einst gegründet haben soll; später wurde jenes aber die Residenz der Kaiser. Es giebt wenige Ueberreste der Paläste Augustus, Tiberius und Caligula, aber was von denselben vorhanden ist bezeichnet die Weitläufigkeit, und Erhabenheit der kaiserlichen Residenzen. Der Hügel gewährt einen allgemeinen Blick über die ganze Stadt. Weiter südlich befinden sich Ruinen des großen Palastes Septimus Severus und das Stadium, und noch weiter sind zerstreute Ueberreste des Cirkus Maximus, welcher laut Aussagen 385,000 Zuschauer hielt, zu erblicken.

Auf unserm Weg nach den Katakomben von St. Callistus an der appischen Straße kamen wir an einer kleinen Kirche vorbei, die auf dem Platz errichtet ist, wo, laut Traditionen, der Erlöser dem Petrus erschien, als dieser sich vor dem sicheren Märtyrertod flüchtete. Auf seine Frage: „Domine, quo vadis?" (Meister, wohin gehst Du) erhielt der Apostel die Antwort: „Venie iterum crucifigi" (Ich komme wiederum gekreuzigt zu werden), worauf Letzterer in die Stadt zurückkehrte um seinem Schicksal entgegen zu gehen.

Die Katakomben waren die unterirdischen Begräbnißplätze der Christen und später ein Zufluchtsort während der Verfolgung. Die Wände und Decken der Eingänge der verschiedenen Kammern sind mit Freskomalereien verziert. Die Leichen wurden in den kleinen Vertiefungen, die in den weichen Tufstein eingehauen waren, zu beiden Seiten der wagrechten Gänge beigesetzt. Zeichnungen von Fischen, Ankern u. s. w. sind hier viele zu sehen. Ein sehr interessanter Besuch war die Besichtigung der St. Peterskirche jenseits der Tiber. Sie ist in der Form eines lateinischen Kreuzes gebaut, und mißt ihrer größten Länge nach 696 Fuß sammt dem Portiko und bedeckt eine Fläche von 162,000 Quadratfuß — die größte und imposanteste Kirche der Welt. Die nächstgrößte ist die Kathedrale in Milan, während die St. Paulus-Kirche die Dritte ist. Die Grundfläche der St. Peters-Kirche wird jedoch von der des mächtigen Gerichtspalastes in Brüssel bei weitem übertroffen, da jener eine Fläche von 270,000 Quadratfuß deckt. Vor der St. Peters-Kirche befindet sich ein großer offener Platz, der von Säulengängen seitlich angegrenzt ist, und auf diese Weise einen passenden Vorhof zu diesem mächtigen Gebäude bildet. Das Innere ist mit prachtvollen bunten Marmoren, Gemälden, Bildhauer- und Mosaikarbeiten reichlich ausgestattet, zu welchen auch die größten Künstler des Mittelalters beigetragen haben. Unter dem

großen Dom, der 403 Fuß hoch ist, befindet sich der Hochaltar, der durch einen mächtigen bronzenen Altarhimmel geschützt und durch vier massive spiralförmige Säulen getragen wird. Unter diesem Altar, an dem der Papst allein amtirt, ist das sogenannte „Confessio", zu dem man auf einer marmornen Treppe gelangt und wo eine Messingkiste vorgezeigt wird, welche die Ueberreste des Petrus enthalten soll. Das „Confessio" ist von 89 stets brennenden Lampen umgeben. In der Nähe ist die bronzene sitzende Statue des Apostels, von der die Zehen des rechten Fußes durch das viele Küssen seitens der Verehrer beinahe abgenutzt worden sind. Die Grabstätten der meisten, wenn nicht aller Päpste sind in dieser Kathedrale.

Der Gipfel unseres Besuches in Rom wurde jedoch erreicht, als uns die Gelegenheit geboten war, das Haupt der römisch-katholischen Kirche — Papst Leo XIII. zu sehen. Als wir eines Morgens in der Absicht die Gallerie zu besuchen, zum Vatikan kamen, erfuhren wir, daß der Papst einer Gesellschaft französischer und belgischer Pilger Audienz und seinen Segen geben werde. Von gutem Glück begünstigt, wurde es uns ebenfalls möglich, Eintritt zu erlangen, und wir bekamen gute Plätze in der sistinischen Kapelle, die voll gedrängt war. Die Thüren an einem Ende öffneten sich bald und der Papst erschien in einem großen Stuhle, der von einigen Bedienten auf den Schultern hereingetragen wurde. Während sie den Chorgang hinaufgingen, brach die Volksmenge in betäubende Hochrufe aus, welche fortdauerten, bis er auf dem Thron im Vordertheil der Kapelle saß, umringt von kirchlichen Würdenträgern, die in Purpur- und Scharlach-Gewändern gekleidet waren. Da der Papst sehr nahe bei uns vorbeikam, konnten wir einen unbeschränkten, vollen Blick auf ihn gewinnen, und wir sahen, einen magern, bleichen, schwachen, alten Mann, jedoch mit glänzenden Augen, und scheinbar munteren Sinnen. Nach einer Rede von einem der in Scharlach gekleideten Männer — vermuthlich ein Kardinal — zu Gunsten der Pilger, empfing der Papst verschiedene Geistliche und Laien auf ihren Knieen um seine Hand zu küssen, worauf er sich erhob und einige Worte in lateinisch sprach, jedenfalls eine Art Segen, indem er den rechten Arm und zwei Finger ausstreckte. Dann wurde er zwischen der stattlichen Schweizergarde hindurch — die in deren alterthümlichen Kostümen an beiden Seiten des Chorganges aufgestellt war — wieder in seine Gemächer zurückgetragen.

Am gleichen Tage besuchten wir die Vatikan-Gallerien, wo die besonders berühmten Freskogemälde von Raphael und Michael Angelo zu finden sind. Die Letzteren schmücken die sistinische Kapelle. Der Vatikan ist der größte Palast der Welt und soll, Aussagen gemäß, aus 11,000 Hallen, Kapellen und Zimmern bestehen.

(Schluß folgt.)

Wer nicht den Muth hat, die Grundsätze eines andern Glaubens zu prüfen, der hat nicht viel Vertrauen in den Seinigen

* * *

Konferenz in Berlin!

(den 13. Juli).

Nach einer bereits vierwöchigen Abwesenheit kehrte Präsident Hugh J. Cannon am 10. Juli nach Berlin zurück. Ein Tag später trafen Apostel Francis M. Lyman, Präsident der europäischen Mission mit Aeltesten Levi E. Young, Präsident der schweizerischen Mission und Aeltester James E. Peterson von der skandinavischen Mission in Berlin ein; ebenfalls kamen bis Sonntag Morgen beinahe alle Konferenz-Präsidenten dieser Mission, wie auch alle in der Berlin-Konferenz wirkenden Aeltesten in dieser Stadt an.

Am Sonntag Morgen um 10 Uhr wurden die ersten Stunden des festlichen Tages der Sonntagsschule geweiht, wo die heiteren Angesichter der Kinder wie auch die eifrigen Lehrer schon einen segenbringenden Eindruck machten. Nachdem der übliche Klassenunterricht vorüber war, erhob sich Präsident Lyman und sprach zu den Kindern, wie es nur ein vom Geiste Gottes erfüllter und mit wahrer Liebe zur Menschheit beseelter Mann thun kann. Er sprach von den noblen Eigenschaften des unlängst verstorbenen Präsidenten Lorenzo Snow; von dem großen und erhabenen Werke der Sonntagsschulen in Zion, und daß er selbst, als ein Kind, mit dem Propheten Joseph Smith bekannt war, wie auch mit Präsident Brigham Young und den nachfolgenden Leitern der Kirche, und bezeugte, daß sie alle gute und noble Männer waren, selbst Propheten Gottes. Zum Schluß ermahnte der ehrwürdige Apostel, die Kinder zum Gehorsam zu ihren Eltern und Vorgesetzten, dann würde ihnen langes Leben und Wohlergehen auf ihrer kommenden Laufbahn folgen. Nachdem das Schlußgebet gesprochen war, marschierten die Kinder an dem Apostel vorbei, und er reichte einem Jeden die Hand, welches von den Anwesenden nicht ohne welche Rührung beobachtet werden konnte.

Für Nachmittag 3 Uhr und Abends 8 Uhr waren die öffentlichen Versammlungen bestimmt, welche sehr gut von den Heiligen und Freunden besucht wurden.

Präsident Chas. R. Mabey eröffnete die Konferenz. Die Sprecher in der ersten Versammlung waren die Präsidenten Levi E. Young, Louis F. Mönch; Aeltester M Rich Porter und Apostel Lyman. Die ersten zwei Sprecher behandelten den wahren Zweck unseres Daseins, und die Folgen der treuen Befolgung der Gebote des Herrn, und daß wir uns selbst oft prüfen sollten, ob wir wirkich dem Herrn mit unserm Gottesdienst angenehm wären. Beide bezeugten mit ernsten Worten die Göttlichkeit der Mission Joseph Smiths, und die Wichtigkeit der Botschaft, welche wir zu verkündigen berufen sind. Aeltester M. Rich Porter sprach über die wichtige Aufgabe, welche ihm und dem Aeltesten Joseph Keller in der Revision des „Buches Mormon" und „Lehre und Bündnisse" aufgetragen wurde, und sagte, daß er sich in dieser Arbeit sehr erfreut hätte, und dankt dem

Herrn, daß es ihm vergönnt war, eine Mission in diesem Lande zu erfüllen; es war die schönste Zeit seines Lebens.

Dann folgte Präsident Lyman in englisch, das Präsident Chas. R. Mabey Satz für Satz übersetzte. Er sprach über die Nothwendigkeit, daß jeder Mensch eine Erkenntniß seines Schöpfers erlangen möchte und daß er seine Herkunft, sein Dasein und seine Zukunft erkenne. In dem Evangelium werden alle diese Fragen gelöst. Alle Menschen wünschen glücklich zu sein; es ist der Wille Gottes, daß sie alle glücklich werden sollen, zu diesem Zweck läßt er alle warnen und die Welt durch beinahe 2000 Aelteste zur Buße rufen. Er erklärte die Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi mit allen den nothwendigen Schlüsseln, Gaben und Segnungen, der Autorität, dasselbe zu predigen, und in den Verordnungen desselben zu amtieren. Er selbst wäre mit allen leitenden Männern persönlich bekannt gewesen. Es ist eine Botschaft des Lebens und der Seligkeit, die wir unsern Mitmenschen verkündigen, sie ist uns vom Himmel gegeben worden. Die Aeltesten Hugh Dougall und Oscar Kirkham, sowie die Schwestern Clark und Jost erfreuten uns wiederholt mit ihren reinen Stimmen in Quartetts und Solos

Abends um 8 Uhr war die zweite Versammlung, die ebenfalls sehr gut besucht wurde. Die Sprecher waren die Aeltesten A. Ray Irvine, Präsident der Königsberg-Konferenz; Präsident Hugh J. Cannon und Präsident Lyman. Der erste Redner sprach über die Auferstehung der wahren Kinder Gottes und ihrer Zukunft Die Befolgung der Grundsätze des Evangeliums würde die Menschheit glücklich machen und endlich in die Gegenwart Gottes bringen

Präsident Hugh J. Cannon spricht seine Freude aus, sich mit den Heiligen zu versammeln, und setzt die Nothwendigkeit, sich öfters zu versammeln, auseinander, und über die Liebe und Güte unseres Gottes zu sprechen. Bezeugt die göttliche Berufung des Propheten Joseph Smith, und sagt, daß wenn die Zeit kommt, wo alle Kniee sich beugen, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr ist, dann werden sie auch bekennen müssen, daß Joseph Smith ein wahrer Prophet Gottes war.

Präsident Lyman war der letzte Sprecher, dem die Anwesenden mit gespannter Aufmerksamkeit zuhorchten. Er betonte besonders die Arbeitsamkeit des Volkes Gottes in Zion; ihre Popularität als Kolonisten in den verschiedenen Staaten von Nord-Amerika, Canada und Mexiko Er mahnte zum Schluß die Anwesenden zur Beobachtung der Landesgesetze und zur Annahme unserer Botschaft, daß durch Glauben und Gehorsam zu derselben Glückseligkeit in dieser und ewiges Leben in der zukünftigen Welt folgen würde. Er schloß mit einem apostolischen Segen für alle Anwesenden. Sehr viel haben zur Feierlichkeit dieser Versammlungen, die in kunstvoller Weise vorgetragenen Quartetts unserer Geschwister aus Zion, beigetragen.

Am Montag Morgen um 10 Uhr versammelten sich die Aeltesten der Berlin-Konferenz mit den Präsidenten zu einer Priesterrathsversammlung. Alle Aeltesten gaben interessante Berichte ab, und sprachen

von ihren verschiedenen Erfahrungen, welches viel zur Erbauung und Belehrung der Anwesenden beitrug, worauf Präsident Lyman auch hier in seiner gütigen und väterlichen Weise den anwesenden Missionaren viele wichtige Belehrungen über die verschiedenen Pflichten in ihren Arbeitsfeldern, wie auch für ihr ganzes ferneres Leben ertheilte. Seine Worte waren praktisch, liebreich und wohlmeinend, und haben gewiß nicht verfehlt in den Herzen der Anwesenden ein bleibendes Plätzlein gefunden zu haben, um in geeigneten Momenten in Anwendung gebracht zu werden.

Eine gesegnete Konferenz ist wohl vertagt, aber der Eindruck derselben, einen Apostel Jesu Christi in unserer Mitte gehabt zu haben, und die Lehren die er uns ertheilte, werden sicherlich noch lange in den Herzen der Heiligen und Aeltesten wiederhallen.

Noch bedarf einer besonderen Erwähnung der wohlorganisirte Frauenhülfsverein der Gemeinde Berlin; die Schwestern sind vollkommen einig, und in Liebe vereint vollbringen sie ein gutes Werk und tragen viel zum Wohl und Segen der Gemeinde bei. J. B. S.

Sollen wir versöhnlich sein?

Und vergieb uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldnern. Math. 6. 12.

Dies war eine der Bitten, welche unser Erlöser seine Jünger beten lehrte, als er sagte: „darum sollt ihr also beten." Die Versöhnlichkeit suchte unser Heiland seinen Jüngern in's Herz zu prägen, wie auch später die Apostel die Heiligen oft ermahnten, versöhnlich zu sein. Es ist heutzutage noch ebenso nothwendig, daß dieser Grundsatz den Kindern Gottes ans Herz gelegt wird, und man sie zu aufrichtiger Liebe und Demuth gegen einander ermahnt. Es ist unmöglich, daß wir gerechtfertigt vor Gott stehen können, wenn wir irgendwie unsere Herzen gegen unsern Bruder oder unsere Schwester, oder irgend Jemand anders verhärten, und den Gedanken in uns aufkommen lassen: Ich kann meinem Mitmenschen, wer immer er auch sein mag, nicht vergeben. Es ist daher außerordentlich wichtig, daß wir uns öfters selbst prüfen, und den Grundsatz der Versöhnlichkeit recht verstehen lernen, damit unser Gottesdienst vor dem Herrn angenehm sei. Es ist öfters der Fall, das zwei oder mehrere Familien, oder einzelne Glieder der Kirche unter einem Hausdach wohnen, und mit einander aus- und eingehen müssen. Wie schön und lieblich es ist, und welch ein Glück empfinden die Betreffenden, wenn sie einander lieben können, und eines des andern Glück und Wohlergehen sucht. Unter diesen Umständen wird manches Band der Liebe und Freundschaft zur Probe gestellt. Es ist eine leichte Sache, einander zu lieben, wenn man nur hie und da einander begegnet, oder vielleicht nur an Sonntagen zusammenkommt, und die herrlichen Lieder zum Lob Gottes mit einander anstimmt, mit einander betet, und dem Schall des Wortes Gottes lauschet. Unter diesen Umständen ist man meistens mit dem guten Geist beseelt, unsere Gedanken sind auf göttliche

Dinge hingerichtet, und wir werden aufgemuntert, Gott zu dienen und seine Gebote zu halten, und haben nicht Zeit an die Fehler unserer Mitbrüder und Mitschwestern zu denken Aber es ist weit verschieden, wenn unsere Umstände derart sind, daß wir durch die Woche mit einander leben, arbeiten und aus- und eingehen müssen. Wir dürfen niemals vergessen, daß wir alle mehr oder weniger mit manchen Schwachheiten behaftet sind, und sehr oft ist es der Fall, daß wir auf diese Weise, jedoch nicht vorsätzlich einander betrüben. Paulus ermahnt die Heiligen an einem Ort: „Einer trage des Andern Last.“ Unter solchen Umständen zeigen wir, ob wir mit der Liebe Christi erfüllt sind, und willig, unserem Nächsten und unsern Bruder und unserer Schwester im Bundedes Herrn zu vergeben. Wie bald ist es geschehen, daß wir unsern Bruder durch ein unüberlegtes Wort, oder selbst eine Handlung, betrüben und verletzen. Wir sollten daher sehr sorgfältig sein, und nicht so schnell aufgeregt werden, oder empfindlich sein, und uns bestreben, stets nur die guten Eigenschaften unseres Bruders zu beobachten, und nie vergessen, daß wir selbst auch, wie er, mit Schwachheiten behaftet sind. „Die Liebe decket auch der Sünden Menge“, sagt der Apostel Paulus. Und wie schön ist die Liebe im 13. Kap. des ersten Korintherbriefes beschrieben, wo es heißt: „Die Liebe ist langmüthig und freundlich; die Liebe eifert nicht: sie verträgt alles, sie glaubt alles und hoffet alles“. Wenn wir diesen Geist besitzen, können wir viel Böses verhüten. Ist es aber der Fall, daß böse Gefühle in unsern Herzen gegen unsere Geschwister sich eingenistet haben, und sie uns wirklich betrübt haben, dann ist es Zeit zu sehen, daß wir ihnen vergeben, und das, ehe die Sonne untergeht. Wenn wir dieses thun, und die Sonne niemals über unserem Zorn untergehen lassen, so wird Unversöhnlichkeit niemals Wurzeln in uns fassen können, und wird es uns leichter, unserm Nächsten zu vergeben. Im andern Falle ist es eine große Sünde, unser Herz vor unsern Mitmenschen zu verschließen, und Haß in unserm Busen zu tragen; wir haben absolut kein Recht, auch keine Ursache, böse Gefühle oder gar Haß gegen unsere Mitmenschen in unsern Herzen zu pflegen. In der heiligen Schrift heißt es, daß in demjenigen, der seinen Bruder nicht vergiebt, die größere Sünde ruht. Wiederum an einer anderen Stelle lesen wir: „Wenn du deine Gabe vor dem Altar des Herrn opferst und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, (nicht etwa du gegen deinen Bruder) so laß allda deine Gabe, und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder und alsdann komme und opfere deine Gabe.“ Unser Erlöser rief am Kreuz: „Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.“

Wiederum, Brüder und Schwestern, sollte etwas zwischen uns und unserm Bruder sein, das wir nicht unter vier Augen recht machen können, laßt uns diese Dinge nicht liegen lassen, und dennoch oft daran gedenken, und mit solchen Gefühlen Wochen und Monate vorbei gehen lassen; wir schaden uns dadurch und der Geist des Herrn kann uns nicht anleiten, und wir entbehren den süßen Eindruck des Friedens, den wir anderswie genießen könnten, und schon oft genossen

haben. Es ist nothwendig, daß wir ein oder zwei Brüder, die als Lehrer in der Gemeinde wirken, zur Hülfe ziehen, und auf die Weise die Sache in Ordnung bringen. Sollte dieses zwecklos sein, dann soll die Sache vor die Gemeinde gebracht werden, damit Satan keine Macht über uns haben kann, und der Sünder gestraft wird. Um diesem Gebote des Erlösers wahrhaftig Genüge leisten zu können, müssen wir vor allem mit wahrer Liebe und Demuth erfüllt sein, denn ohne diese vorzüglichen Eigenschaften können wir im Reiche Gottes nicht bestehen, und sind arme und elende Geschöpfe. Der Herr segne uns, und befähige uns Liebe und Demuth zu pflegen, damit unser Gottesdienst ein wahrhaftiger und ein ihm wohlgefälliger sei.

J. B. S.

Kurze Mitteilungen.

In ganz Spanien herrscht sehr große Hitze. Madrid hat 38°, Sevilla 42°, Marcia 40° im Schatten. Zahlreiche Menschen sind in Folge von Hitzschlag erkrankt. Die Vögel sterben in großen Massen.

Apostel Heber J. Grant und Gattin, Fräulein Marie Grant, Frau H. S. N. Esign, Aeltester Featherstone und Gattin und die Aeltesten Caine, Hedges und Jarvis verließen den 27. Juni die Salzseestadt, um ihre Missionsarbeit in Japan anzutreten.

Der jährliche Tag für die „alten Leute“ in Utah wurde am 26. Juni gefeiert, welches vielleicht die freudenreichste Begebenheit dieser Art war, die jemals stattfand. „Lagoon“ in Davis Co. wurde diesmal auserkoren, als der Ort, an dem sie diesen Tag zubringen sollten. Keine Mühe wurde gespart, die alten Leute glücklich zu machen.

New=York. Einem Telegramm aus Keokuk (Jowa) zufolge hat der Mississippifluß oberhalb von St. Louis die Ufer überflutet und das benachbarte Gebiet unter Wasser gesetzt. Die Ernte, welche als die beste im Bezirk galt ist so tief unter Wasser, daß ein Dampfboot darüber fahren kann. Der Schaden wird auf 6 Millionen Dollars geschätzt.

Die Stadt „Merkur“, eine vielversprechende Bergwerksstadt in Tooele Co. Utah wurde am 15. Juni durch eine Feuersbrunst beinahe gänzlich zerstört. Der geschäftliche Theil der Stadt brannte vollständig nieder. Der Verlust ist auf 1¼ Millionen Dollars geschätzt; glücklicher Weise sind keine Menschenleben zu beklagen, da das Feuer am Tage stattfand. Die Stadt hatte eine Einwohnerzahl von 2500 Seelen. Ungeachtet des großen Verlustes lebt das Volk der Hoffnung, die Stadt ohne Verzug wieder aufzubauen.

Angekommen.

In der Deutschen Mission.

Die nachstehenden Aeltesten von Utah sind nach einer glücklichen Reise den 7. Juli wohlbehalten in Berlin eingetroffen:

Geo. Carl Garrett von Salt Lake City, Utah,	Arbeitsfeld	Berlin=Konf.
Benjamin T. Tanner von Ogden	„	„
Clarence C. Jensen von Mantua	„	Breslau= „

Diese Brüder haben bereits ihre Arbeitsfelder angetreten, wir wünschen ihnen Gottes Segen, damit Erfolg ihre Arbeit krönen möge.

Entlassung.

Aeltester M. Rich Porter ist nach einer treu vollbrachten Mission ehrenvoll von seinem Wirken entlassen worden, um am 31. Juli von Liverpool seine Heimreise anzutreten. Er traf am 19. November 1899 in Berlin ein und wirkte beinahe zwei Jahre in der Stuttgart= und Frankfurt=Konferenz; nachher stand er als Präsident der Königsberg=Konferenz vor, und seit Januar 1902

war er in der Revision des Buches Mormon und der Lehre und Bündnisse thätig. Er war stets treu und ergeben, zu was er berufen war und in seinem Benehmen erntete er die Liebe und Achtung aller, welche mit ihm in Berührung kamen. Möge der Segen des Herrn ihn in seiner weiteren Laufbahn begleiten.

Sommer-Abend.

(Melodie: Uf den Alpe möcht i singe etc.)

In des Abends trauter Stille
Mahnt zur Andacht die Natur,
Wenn im Wald die Sänger schweigen,
Langsam sich die Wipfel neigen
Wird zum Tempel auch die Flur.
    Refrain: Ein Bewußtsein strebt nach oben
    Und der Geist wird kühn und stark und frei!
    Alle Sterne glänzen heller —
    Sind uns doch die Himmel ewig treu!

Schlummer fällt auf Dorf und Haide,
Nur die Pflicht hält einsam Wacht;
Luna blickt durch Laub und Fenster,
Im Gemüthe wird es ernster,
Denn wir nah'n dem Graun der Nacht.
    Refrain: Ein Bewußtsein strebt nach oben etc.

Ein Bewußtsein strebt nach oben,
Und der Geist wird kühn und frei;
In dem Herzen pocht es schneller,
Alle Sterne glänzen heller,
Sind uns doch die Himmel treu!
    Refrain: Ein Bewußtsein strebt nach oben etc.

So vertieft in stilles Denken,
Beugt ein Müder zum Gebet!
Zitternd stammeln seine Lippen
Ein paar Seufzer, ein paar Bitten,
Die ein guter Vater hört.
    Refrain: Ein Bewußtsein strebt nach oben etc.

Midway, Utah, 14. Juni 1902. John Huber.

Inhalt.

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar

Verlag und verantwortliche Redaktion:

Hugh J. Cannon, Berlin, Frankfurter Allee 196.

Adresse des Schweizerischen Missionscomptoir:

Levi Edgar Young, Höschgasse 68, Zürich. V.

Druck: H. Dusedann, Berlin C., Alexander-Straße 8.